



Susi+Ueli
Berger

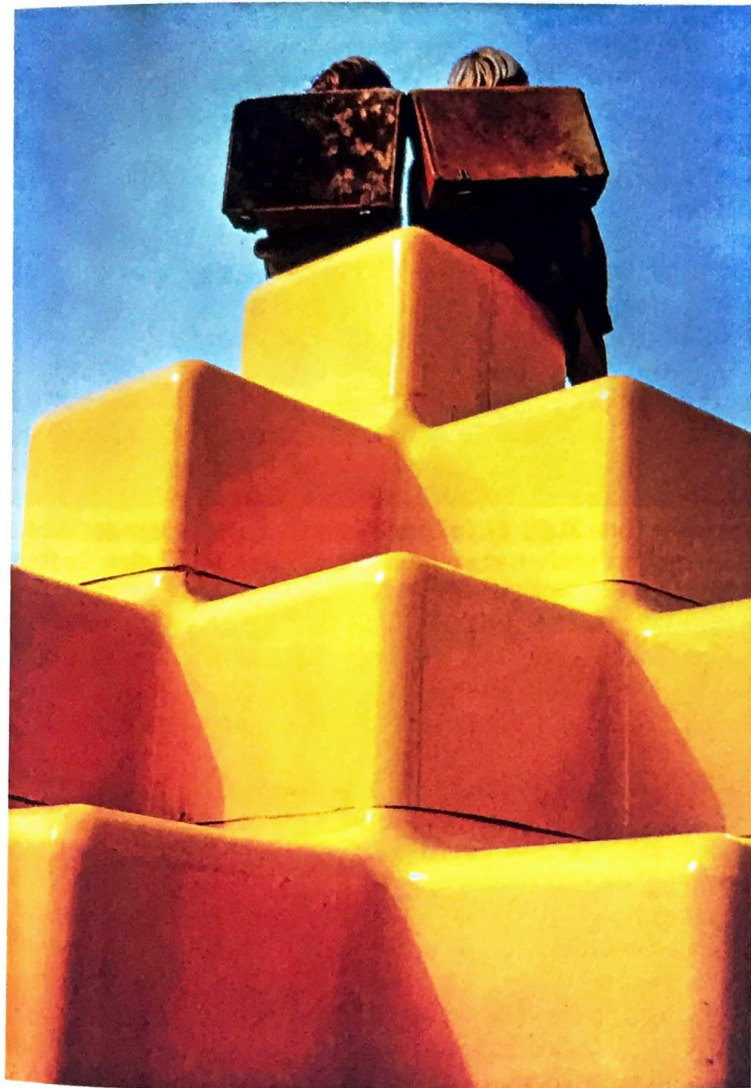
Kunst am Bau und im
öffentlichen Raum
1968-2008

Spielskulpturen als Magnete und Treffpunkte im öffentlichen Raum

Gabriela Burkhalter

Susi und Ueli Berger suchten im Laufe ihrer künstlerischen und gestalterischen Karriere den Dialog mit Architektur und Natur, aber auch mit Kindern, Jugendlichen, Passant:innen und Bürger:innen. In diesem Beitrag soll es um die Kunst für Kinder und Jugendliche gehen, die sich im öffentlichen Raum bewegungs- und kontaktfreudiger verhalten als Erwachsene, was zu einer anderen, intensiveren und vielleicht auch kritischeren Wahrnehmung und Nutzung führt. Die Projekte der Bergers zeigen, wie sie als Kunstschaaffende und Gestaltende den Raum durch ihre Interventionen subtil verändert und ihn für Kinder und Jugendliche nutzbar gemacht haben. Der Artikel zeigt dies anhand von zwei modularen Spielskulpturen für Schulhöfe in Baar und Muri bei Bern (beide 1971), einem experimentellen Projekt in der Grosssiedlung Fellergut in Bern (1972), zwei konventionellen Spielplatzgestaltungen auf dem Uetliberg (1975) und in Kemptthal (1977), der Erdsulptur *Standpunkt* in Basel (1980) und schliesslich einem Raumexperiment mit Studierenden in Genf (2006).

Stufenpyramide, 1971, Sekundarschule Wiesental, Baar (ZG)



Erweiterter privater Raum

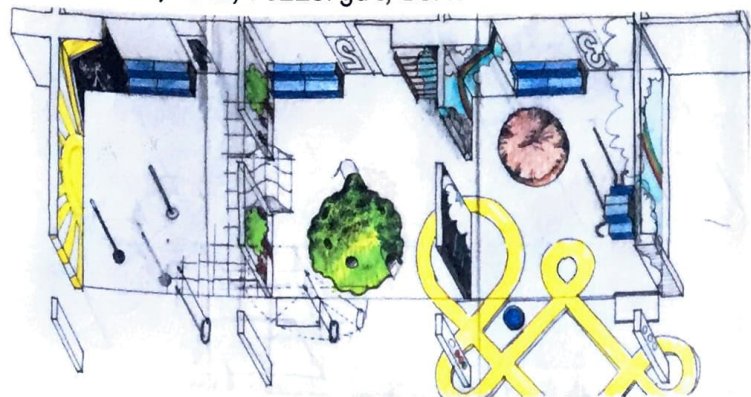
In den 1970er-Jahren entwerfen Susi und Ueli Berger erstmals Spielskulpturen. Für die räumliche und formale Gestaltung der Schulhöfe greifen sie auf ihre Erfahrungen als Möbeldesigner zurück und experimentieren mit neuen Werkstoffen und Formen. Sie entwerfen modulare Wohnlandschaften, die Polstermöbel sind stapel-, abwasch- und veränderbar, eignen sich zum Sitzen, Schlafen oder Spielen. Die Unterschiede zwischen wohnen und spielen, zwischen drinnen und draussen verwischen. Ihre Entwürfe spiegeln die Lust am spielerischen und freien Gestalten der damaligen Design-Szene.

Die Berner Ortsgruppe des Schweizerischen Werkbundes veranstaltet 1967 den Wettbewerb *Chair fun*: das grenzenlose Sitzen ist Programm des Wettbewerbs.¹ Designer:innen und Künstler:innen wie Susi und Ueli Berger, Trix und Robert Haussmann, Bernhard Luginbühl oder Meret Oppenheim reichen experimentelle Sitz-Objekte zwischen Kunst, Design und Funktion ein. Es ist kein Zufall, dass die Wettbewerbseingaben unter freiem Himmel präsentiert und inszeniert werden: Das Private des Wohnens wird öffentlich und der öffentliche Raum zum Lebensraum. Diese vielfältigen Erfahrungen und die daran angebotenen gesellschaftspolitischen Überlegungen fliessen in Susi und Ueli Bergers Gestaltung der Schulhöfe ein. Dort stehen die Skulpturen nicht mehr als Anschauungsobjekte oder Autoritäten erhöht auf Sockeln, sondern mischen sich direkt in das Leben der Schüler:innen ein – und umgekehrt.

Die *Stufenpyramide* (1971), auch «Kletterberg» genannt, beim Schulhaus Wiesental in Baar im Kanton Zug (Architekten Hans Peter Ammann und Peter Baumann) ist eine begehbare Pyramide aus leuchtend gelben Polyester-elementen. Der grosszügige Innenhof, eingefasst von ein- bis dreistöckigen Gebäuden mit stark gegliederten Fassaden, erhält ein Zentrum. Die Pyramide wirkt wie ein Magnet, wie ein Treffpunkt: Die Pyramidenspitze als höchster Punkt zieht die Kinder magisch an; das leuchtende Gelb, wenn auch mittlerweile verblasst, setzt ein starkes Zeichen.

Die *Pausenplatzskulptur* der Schule Melchenbühl in Muri-Gümligen bei Bern beruht auf zwei kombinierbaren, in Beton gegossenen und ultramarin lackierten Modulen, die drei unterschiedliche «Sitzgruppen» formen. Wie in Baar funktioniert die *Pausenplatzskulptur* als

Spielhallen, 1972, Fellergut, Bern



Treffpunkt und Spiellandschaft zugleich. Stufen und Pyramiden in starken Farben ziehen die Schüler:innen an: ältere treffen sich dort und lungern herum, während jüngere sie zum Hüpfen, Springen oder Verstecken nutzen. So wird die künstlerische Intervention der Bergers zugleich zum Ruhepol und Beschleuniger, je nach Bedürfnis der Schüler:innen. Dabei wird nichts vorgegeben, sowohl das Herumlungern wie auch das Spiel entwickeln sich spontan. Ruhende Schüler:innen werden nicht – wie so oft auf Schulhöfen – an den Rand gedrängt, sondern finden hier eine Plattform. Diese Offenheit verhindert, dass sich eine Alters- oder Geschlechtsgruppe besonders privilegiert fühlt und den Raum monopolisiert.

Beide Skulpturen sind modulartig aufgebaut und könnten im Laufe der Zeit verändert oder verschoben werden. Gerade in Muri wurde dies von den Lehrer:innen in den letzten Jahren immer wieder diskutiert, weil sie sich einen schattenspendenden Baum wünschten. Mit den Basiselementen hatten die Bergers neue Konstellationen entworfen, die jedoch nie umgesetzt wurden.² Sie verstanden die modulare Qualität der Skulptur als reale Möglichkeit, um neuen Bedürfnissen im Laufe der Zeit Rechnung tragen zu können.

Beide Schulen stehen aktuell vor grossen Herausforderungen: Die Schulgebäude müssen mehr Schüler:innen aufnehmen sowie neue Angebote wie Mittagstische und Horte schaffen. Die Bausubstanz aus den 1970er-Jahren stösst baulich an ihre Grenzen. Die Schule Wiesental in Baar wird in den kommenden Jahren vollständig abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Aus diesem Grund wird auch das Werk von Susi und Ueli Berger 2022 abgebaut, restauriert und neu aufgebaut. Die vollständige Zerstörung ihrer Skulptur war bereits 2002 ein Thema, konnte aber abgewendet werden, nachdem sich die Denkmalpflege eingeschaltet hatte. Bei der Schule Melchenbühl in Muri ist die Sachlage ähnlich: sowohl die Gebäude wie auch das Kunstwerk werden total saniert. Es laufen Gespräche, ob die *Pausenplatzskulptur* versetzt werden kann.

Diese Beispiele verweisen auf den schwierigen Stand und die Verletzlichkeit von Spielskulpturen im öffentlichen Raum, da sie zugleich sicherheitstechnischen und künstlerischen Ansprüchen genügen müssen.³ In vielen Fällen sind die Spielskulpturen verschwunden, da sie nicht als Kunst, sondern einfach als «Spielplatz» eingeordnet wurden. Ein wachsendes Interesse an der begehren Spielskulptur und den Herausforderungen der Erhaltung hat in den letzten Jahren jedoch zu deren Bewahrung und Restaurierung beigetragen, so im Falle des Spielhofs von Michael Grossert für die Aumatten-Schule in Reinach im Baselland, seiner öffentlichen Skulptur *Lieu Dit* in Basel (keine explizite Spielskulptur, jedoch begehbar) oder der Kletterskulptur von Angel Duarte im öffentlichen Schwimmbad von Tramelan im Kanton Bern.

Hier darfst du spielen

In der Schweiz wurden – im Vergleich zu den umliegenden Ländern – grosse Wohnbausiedlungen erst relativ spät erbaut. Anfang der 1970er-Jahre kam es zu einer Polemik gegen diese Art Wohnbauten, da sie oft isoliert waren und grundlegende Einrichtungen fehlten – zum Beispiel der Platz zum Spielen. 1972 erhielten Susi und Ueli Berger von den Architekten Hans und Gret Reinhard den Auftrag, Spielhallen für die Grosssiedlung Fellergut (1969–1974) im Westen von Bern zu gestalten. Dieses Projekt wurde nur teilweise umgesetzt.⁴ Das Architektenpaar Reinhard hatte sich im genossenschaftlichen Wohnungsbau

einen Namen gemacht und verfolgte mit den Spielhallen eine eher unübliche Idee. In ihrem sensiblen Interesse für das Thema des Kinderspiels spiegelte sich auch die aufkommende Diskussion hinsichtlich der Verdrängung des Kindes aus dem Stadtraum. Zudem drangen in den 1970er-Jahren zunehmend Umweltthemen in das öffentliche Bewusstsein, unter anderem die Zubetonierung der Landschaft, die Zerstörung alter Stadtquartiere und das allgemein kinderfeindliche Umfeld.

Für das Fellergut entwerfen Susi und Ueli Berger eine Mischung aus einer Spiellandschaft mit plastischen Elementen und Klettermöglichkeiten und einem Verkehrsgarten. Das Farbkonzept ist sehr differenziert; auch hier handelt es sich um eine offene Gestaltung ohne Aufforderungscharakter oder räumliche Zuweisungen nach Geschlecht oder Alter. Den Kindern wäre durch die Hallen ein eigener Raum zugesprochen worden, um den üblichen Konflikten von spielenden Kindern im Eingang oder auf dem Rasen zuvorzukommen. Warum das Projekt nicht umgesetzt wurde, ist nicht bekannt.

In den 1970er-Jahren erhalten Susi und Ueli Berger zwei weitere Aufträge für die Gestaltung von Spielumgebungen⁵: 1975 für einen Spielplatz auf dem Uetliberg zum hundertjährigen Jubiläum der Sihltal-Zürich-Uetliberg-Bahn sowie 1977 für einen Spielplatz bei der Mövenpick-Autobahnraststätte Kemptthal.

Der Spielplatz auf dem Uetliberg besteht aus einer komplexen Holzstruktur auf mehreren Ebenen in Form eines Schiffes. Für Kemptthal entwerfen die Bergers eine Struktur in Gestalt eines Vogels oder Fabelwesens. Schiff und Vogel bestechen durch eine fantasievolle, auch farblich überzeugende Gestaltung. Sie besitzen jedoch keinen modularen oder experimentellen Charakter mehr und sprechen über ihre figürliche Sprache und die konventionellen Spielgeräte wie Rutschbahnen, Kletterstangen und -netze gezielt Kinder an. Zudem leiten sie die Kinder, gemäss dem Auftrag, in bestimmte Bereiche, sodass etwa die Eltern im Mövenpick-Restaurant der Raststätte Kemptthal ungestört sind. Die Abgrenzungen zwischen Erwachsenen und Kindern sind, entgegen der Funktionsweise der Spielskulptur, genau definiert.

Skulpturale Landschaften

Bereits in den 1970er-Jahren beginnt sich Ueli Berger für Erdsulpturen zu interessieren und realisiert im Auftrag der *Grün 80*, der Schweizerischen Gartenbauausstellung in Basel, ein Kunstwerk auf einer Wiese: *Standpunkt*, eine rasenbedeckte Erdscheibe mit einem Durchmesser von zwölf Metern, um ihre Mittelachse gekippt, eine Hälfte in die Erde gedrückt, die andere aufragend. Die Veränderung der flachen Topografie wirkt als Einladung, sich den Ort sitzend oder spielend anzueignen. Unbeabsichtigt oder nicht wird *Standpunkt* so zu einer Spiellandschaft. Auch andere Gestaltungen von Ueli Berger im öffentlichen Raum – etwa *Jura* (1980) in Biel oder die *Umkehrtreppen* (1989) in Zug sowie bei der OS Progymatte Thun (1992) – weisen den Charakter einer skulpturalen Landschaft auf, wo Natur und künstlerischer Eingriff verschmelzen. In Naturfarben gehalten erscheinen sie als Teile der Landschaft und nicht mehr als farbige Akzente im urbanen Raum wie die Spielskulpturen.

Mit den Erdsulpturen schafft Berger Bezüge zur Umgebung – den Juraketten in Biel – oder verwirrt die Wahrnehmung, indem das Hochsteigen fließend ins Hinuntersteigen übergeht. *Jura* und *Umkehrtreppe* befinden sich zwar noch in einem schulischen Kontext, jedoch nicht



Spielplatz, 1975, Kempthal (ZH)



Workshop mit Studierenden, Genf (GE), 2006



Workshop mit Studierenden, Genf (GE), 2006

mehr bei Primarschulen, wo das Spielen im Pausenhof im Vordergrund steht.

2006 führt Ueli Berger ein interessantes Projekt mit Studierenden in Genf durch, worüber es jedoch ausser Fotos keine Informationen gibt: Die Student:innen bilden aus kleineren und grösseren Sets von Kartonschachteln verschiedenste Formationen und verändern so für kurze Zeit den öffentlichen Raum. Dabei geht es um das Austesten von Körpern und Kräften, Distanzen, Grenzen und Zwischenräumen. Stadtmobiliar wie Bänke, monumentale Skulpturen im öffentlichen Raum oder Architektur werden zu den wertlosen «hässlichen» Kartonschachteln in Dialog gesetzt oder eine mobile Kartonskulptur im öffentlichen Raum platziert.

Auf diese Weise untersucht Berger mithilfe der Studierenden die Bedingungen von Kunst und Skulptur im öffentlichen Raum. Sie spielen Funktionen, Kategorien, Grössenverhältnisse und Massstäbe durch. Als Sockel dienen fahrbare Untersätze, der menschliche Körper oder das Nichts. Überall ploppen kleine Skulpturen auf und präsentieren die Möglichkeiten einer grenzenlos bespielbaren Stadt.

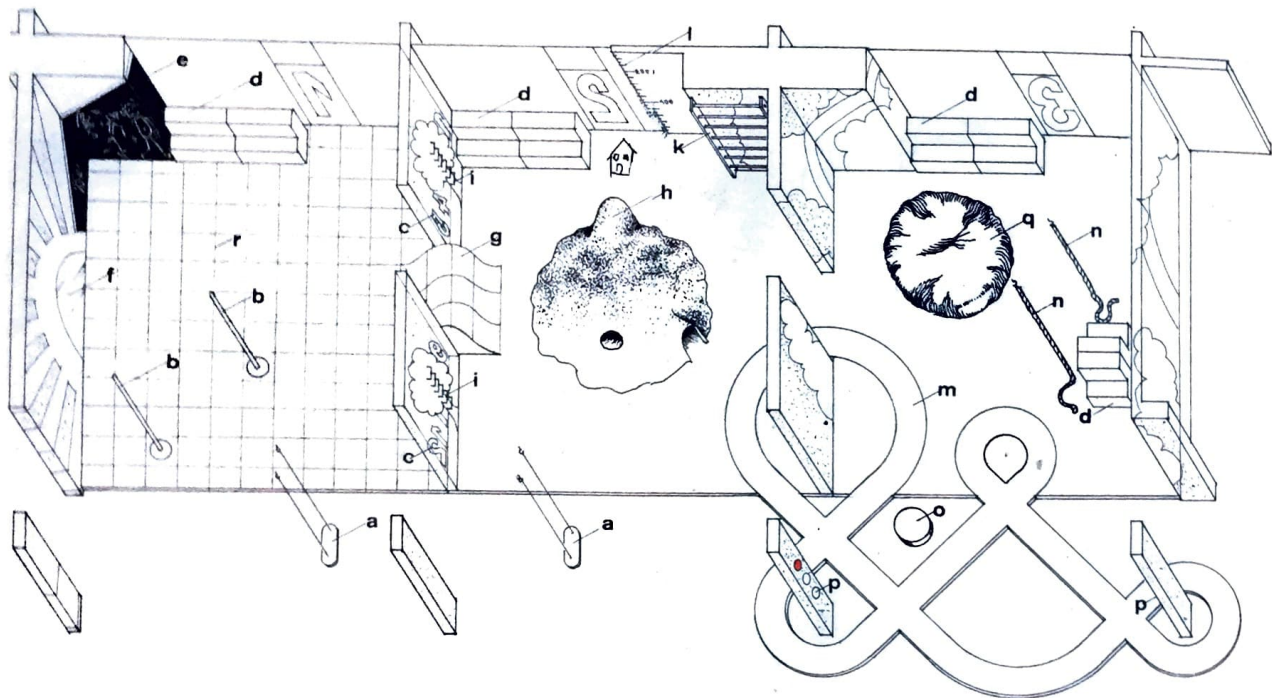
In den Anfängen der 1970er-Jahre inszenieren und gestalten Susi und Ueli Berger den Raum mithilfe von poppigen Farben und Formen als sozialen Treff- und starken Identifikationspunkt in oft spannungslosen Schulumgebungen. Die Erdsulpturen der 1980er- und 1990er-Jahre fügen sich dagegen fast nahtlos in die Umgebung ein. Kinder sind für Bergers (Spiel-)Skulpturen ideale Akteure und Partner, weil sie sich nicht scheuen, Raum unvoreingenommen zu beanspruchen, während Erwachsene sich an den bunten Skulpturen reiben und sie gar beseitigen möchten. Susi und Ueli Berger begegnen dem öffentlichen Raum vorurteilslos; sie setzen sich über Hierarchien, Vorgaben und Erwartungen hinweg, was der studentische Workshop in Genf besonders deutlich veranschaulicht. Das Künstlerpaar schuf nicht nur für Kinder und Jugendliche vielfältige und «freche» Skulpturen!

- 1 Françoise Krattinger (2014): «Das Ende der ‹guten Form›», in: *Heimatschutz/Patrimoine*, Nr. 1/2014, S. 19.
- 2 Vgl. mehrere Vorschläge aus dem Nachlass Ueli + Susi Berger, teilweise undatiert bzw. vom 4.6. und 11.6.2002.
- 3 1999 übernahm die Schweiz die Euronormen SN EN 1176 «Spielplatzgeräte und Spielplatzböden» und SN EN 1177 «Stossdämpfende Spielplatzböden», die seither bei öffentlichen Spielplätzen angewendet werden.
- 4 Für die Kinder des Fällerguts hat Ueli Berger Wände im Sockelgeschoss bemalt. (Vgl. dazu: *Spielhallen*, 1972, S. 176) Zudem durfte der Gestalter die Rutschbahn Bobu für die Überbauung umsetzen. (Vgl. dazu: *Bobu*, 1974, S. 178)
- 5 Beide Spielplätze existieren heute nicht mehr.

Gestaltete Spielplätze

Müsste man das Gesamtwerk von Susi und Ueli Berger mit Stichworten beschreiben, wäre «spielerisch» sicher eines der erstgenannten. Ihren Ideen können sie bei den Aufträgen für Spielplätze freien Lauf lassen. Die drei eigenen Kinder sind in den 1970er-Jahren selbst im Alter der Zielgruppe und die Umsetzung der Anlagen ist stets aus deren Perspektive gedacht. Susi und Ueli Berger wissen, wie sie kindgerechte Spielplätze und -geräte gestalten müssen. Dabei erfüllen die einzelnen Elemente im grossen wie im kleinen Massstab immer mehrere Zwecke.

07	Spielhallen, 1972, Fellergut, Bern	→ S. 176
08	Spielplatz, 1972, Werkgelände der Firma Victoria, Syens-Moudon (VD)	→ S. 179
50	S Bé Bé, 1983, Schweizerische Bundesbahnen	→ S. 180
17	Spielplatz, 1975, Uetliberg, Zürich (ZH)	→ S. 181
22	Spielplatz, 1977, Kemptthal (ZH)	→ S. 184



07 Spielhallen, 1972, Fellerhut, Bern
 Entwurf
 Tusche (Heliografie), 30 x 63 cm
 teilweise realisiert

1972 erhielten Susi und Ueli Berger von den Architekten Hans und Gret Reinhard den Auftrag, Spielhallen für die Grossiedlung Fellerhut (1969-1974) im Westen von Bern zu gestalten. Dieses Projekt wurde nur teilweise umgesetzt.



07.1



07.2 Wandmalerei im Aussenbereich
 Die Bemalung der Betonelemente und des Bodens im EG der Überbauung bietet den Kindern den Rahmen für einen Treffpunkt und Spielplatz.

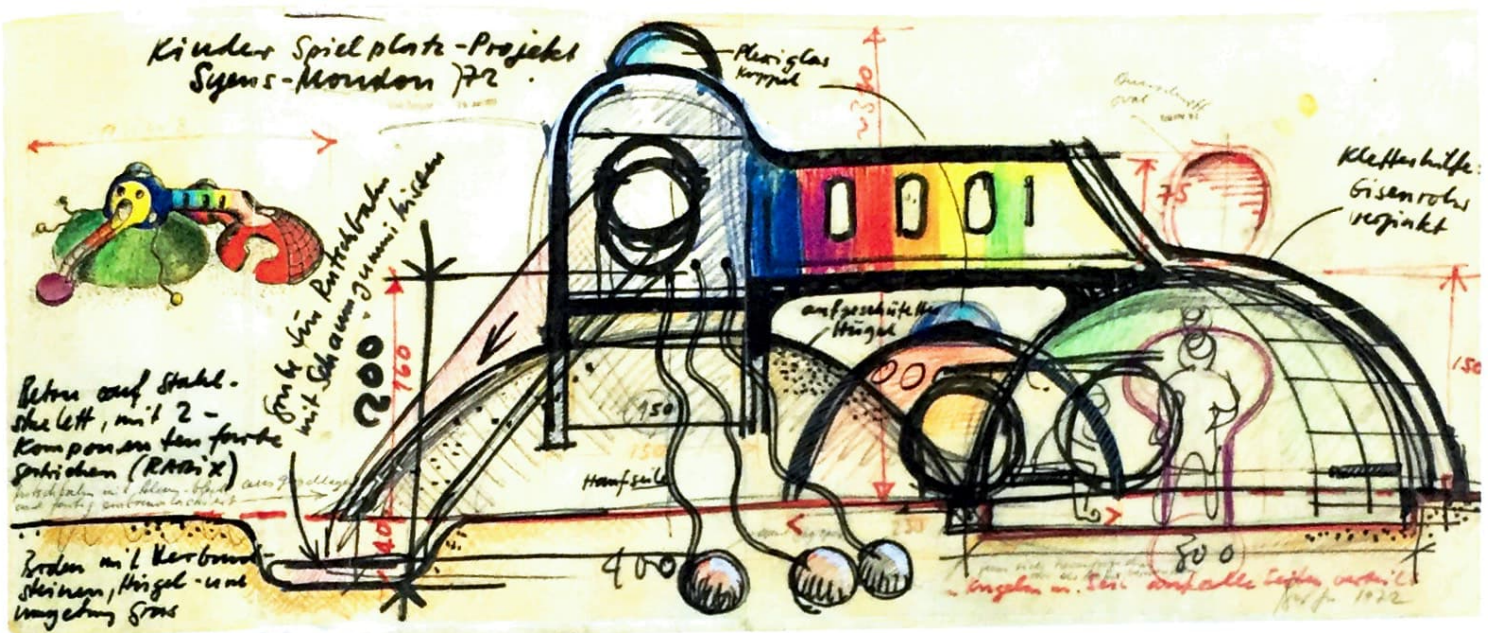


07.3



07.4 Rutschbahn Bobu, 1974
 Beschichtete Melaninharzplatte, Metallverbinder,
 130 x 95 x 195 cm

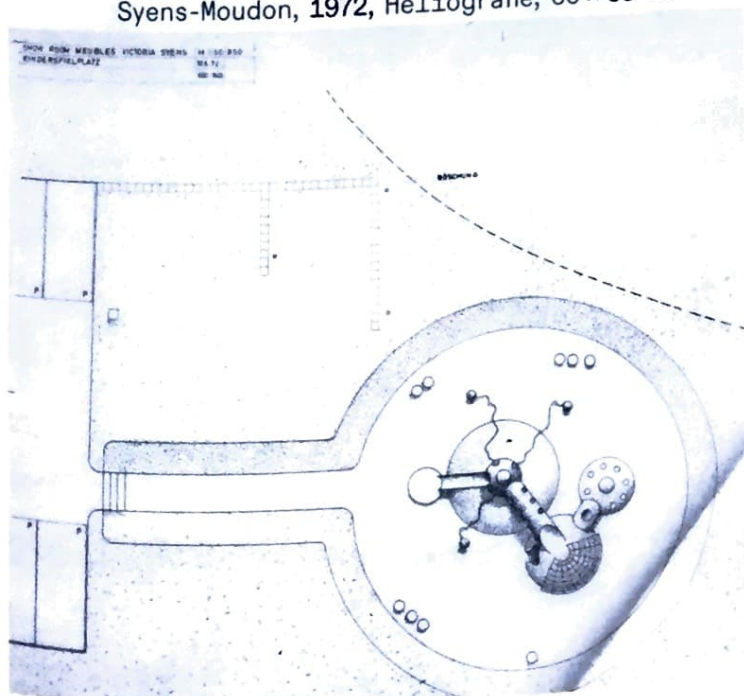
Rutschen, klettern und verstecken in einem! Die Rutsche war ein Auftrag von Hans und Gret Reinhard, den Architekten der Überbauung Fellergut, die 1974 fertiggestellt wurde. Sie wird seit 48 Jahren rege genutzt.



08 Spielplatz, 1972, Werkgelände der Firma Victoria, Syens-Moudon (VD)
 Spielplatzgestaltung mit Plexiglas- und Betonkuppeln, bemalt
 nicht ausgeführt
 Projektzeichnung, Farbstift, Filzstift, 100 x 40 cm

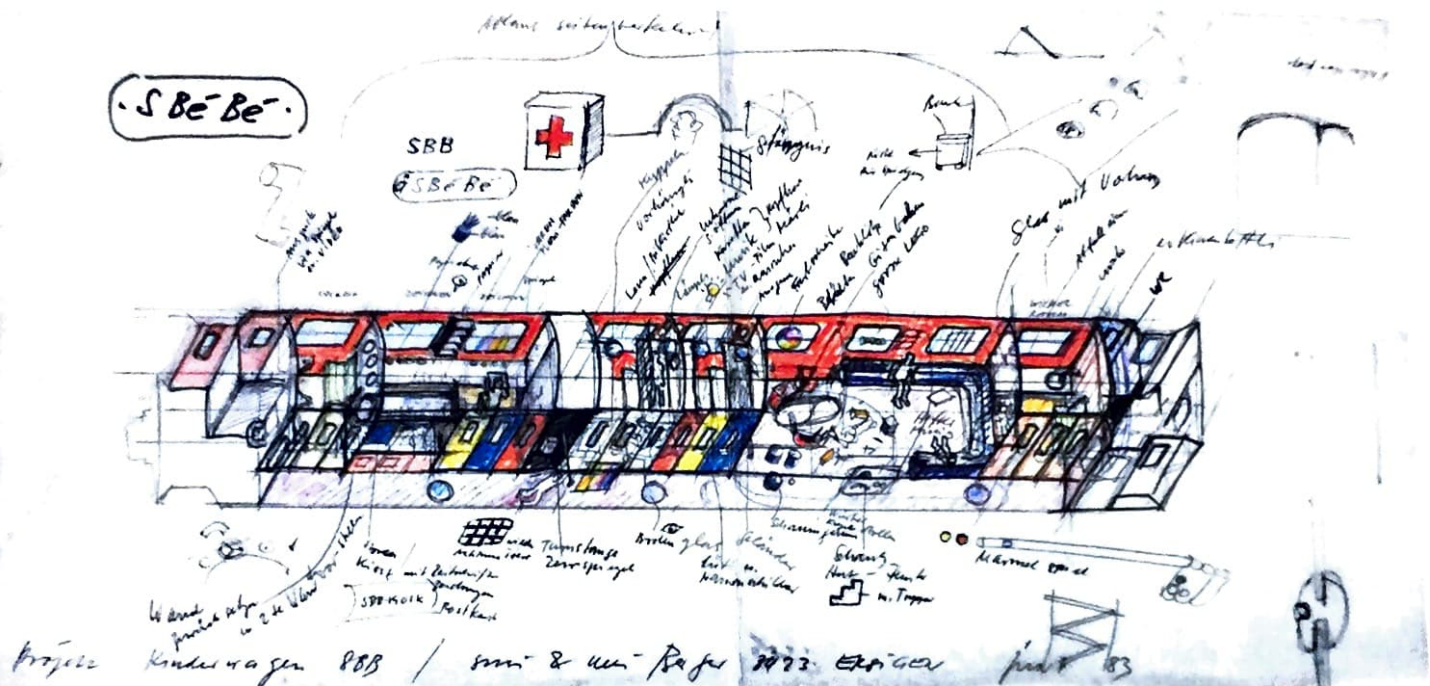
Der knallbunte, futuristische Spielplatz mit eigener Plexiglaskuppel war ein Projekt für den damals in der Westschweiz neu eröffneten Showroom der Victoria-Werke Baar. Es wurde leider nie umgesetzt.

08.1 Planzeichnung, Showroom, Meubles Victoria, Syens-Moudon, 1972, Heliografie, 60 x 63 cm



08.2 Kinderspielplatz aus Beton gestrichen, Victoria, Syens-Moudon, 1972, Zeichnung, Filzstift und Farbstift auf Papier, 17 x 21 cm



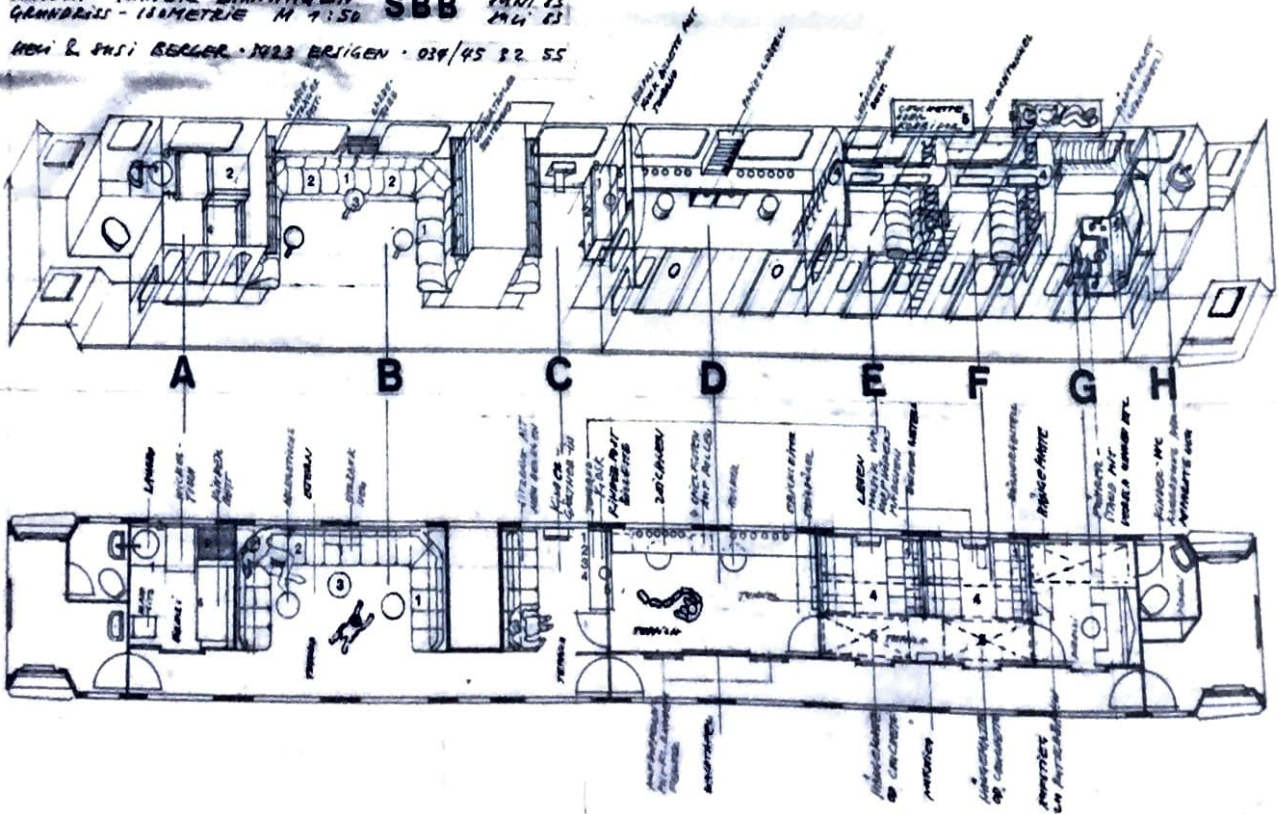


50 S Bé Bé, 1983, Schweizerische Bundesbahnen (SBB)
 nicht ausgeführt
 Projektskizze, Bleistift, Farbstift auf Planpapier, 25 x 54 cm

Entwurf für ein Kinderabteil der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB). Das Angebot in diesem Wagen klingt wie der Traum eines jeden Kindes, inklusive Lego-Ecke und Kindergärtnerin.

50.1 S Bé Bé, Projektskizze, 1983
 Tusche und Bleistift auf Planpapier, 52 x 106 cm
 Die Kinderträume werden nicht wahr, es blieb bei der Studie.

PROJEKT KINDER-DAHN-WAGEN SBB 1981/83
 GRUNDRISS - ISOMETRIE M 1:50
 sm- & um- BERGER 1973 BRIGEN 039/45 22.55





17 Spielplatz, 1975, Uetliberg (ZH)
Gesamtplanung Spiel- und Picknickplatz
Holz, Metall, Seil, Gesamtanlage ca. 1600 x 2500 cm
nicht erhalten

Der Spielplatz wird von der Sihltal-Zürich-Uetliberg-Bahn zum hundertjährigen Jubiläum in Auftrag gegeben. Gleich neben der Endstation finden die Kinder aller Altersgruppen Möglichkeiten, sich auf verschiedenen Klettergrüsten, Plattformen und Rutschbahnen auszutoben.

Spielplätze

100 Jahre Uetlibergbahn, 1875-1975

Die Sektion Zürich Uetliberg-Bahn er-
 zeicherte zum hundertjährigen Bestehen
 der Uetlibergbahn einen neuen Kin-
 derspielplatz als Lebensmittelpunkt für
 Kinder und Familien. Der im Juni 1975
 eröffnete Spielplatz wurde von Ueli
 Berger, Trogen, gestaltet.

Die gesamte Szene des Spielplatzes
 liegt in einer Lichtung und eignet sich

vor allem für Mütter mit Kleinkindern,
 welche am Sandkasten spielen können.
 Sitzstühle aus Eisenbahnschwellen las-
 sen den Platz ein. Eine kleine Rutsch-
 bahn dient in diesem Sektor den Bewe-
 gungsspielen der Kleinkinder. Um den
 Sandkasten ist genügend Verkehrsfläche
 für Dreiradfahrer vorhanden.
 Leicht gesondert, aber vom Kleinkin-
 dertort gut erreichbar, befindet sich
 eine Gruppe von Pflanzhäusern. Dar-
 zwischen liegt die Feuerstelle. Sie ist in den

geplant worden, damit auch hier Sitz-
 plätze zur Verfügung stehen.

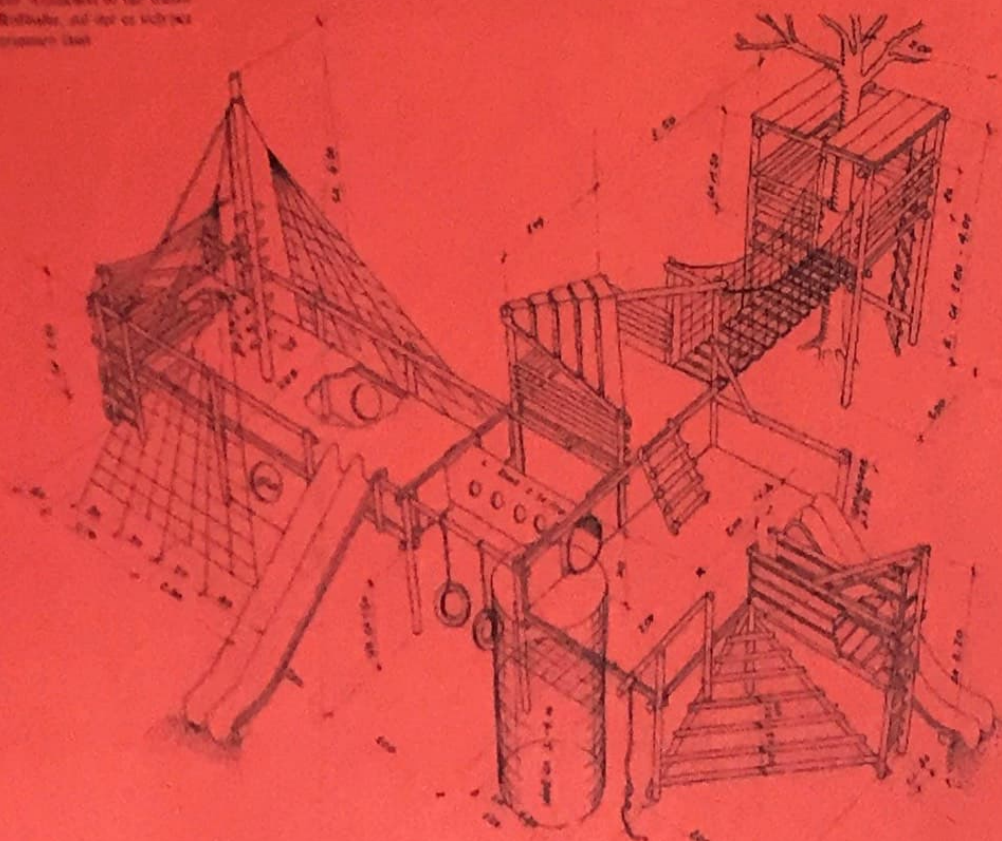
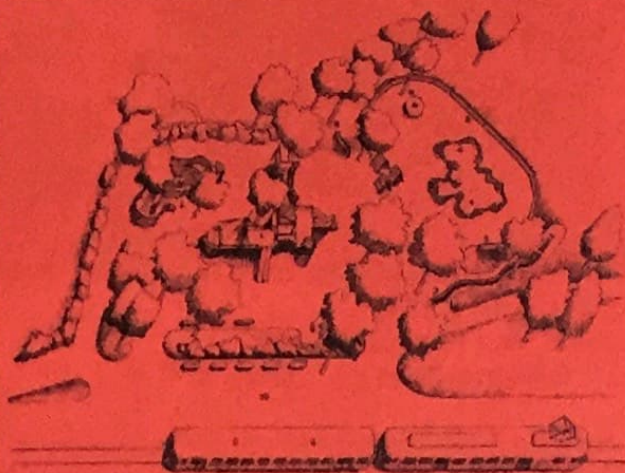
Das Zentrum des Spielplatzes wird
 durch eine von Ueli Berger entworfene
 Spielarchitektur (siehe Zeichnung) be-
 herrscht, welche zugleich die optische
 Attraktion der ganzen Anlage bildet.
 Dieses Gebilde lässt verschiedene In-
 terpretationsmöglichkeiten offen:
 Fluss, Schiff, Zelt, Fort, Burg, Flug-
 zeug, Raumschiff, Berg, Lokomotive,
 Baumhütte, Brücke. Es bietet sowohl
 die Möglichkeit von Bewegungsspielen

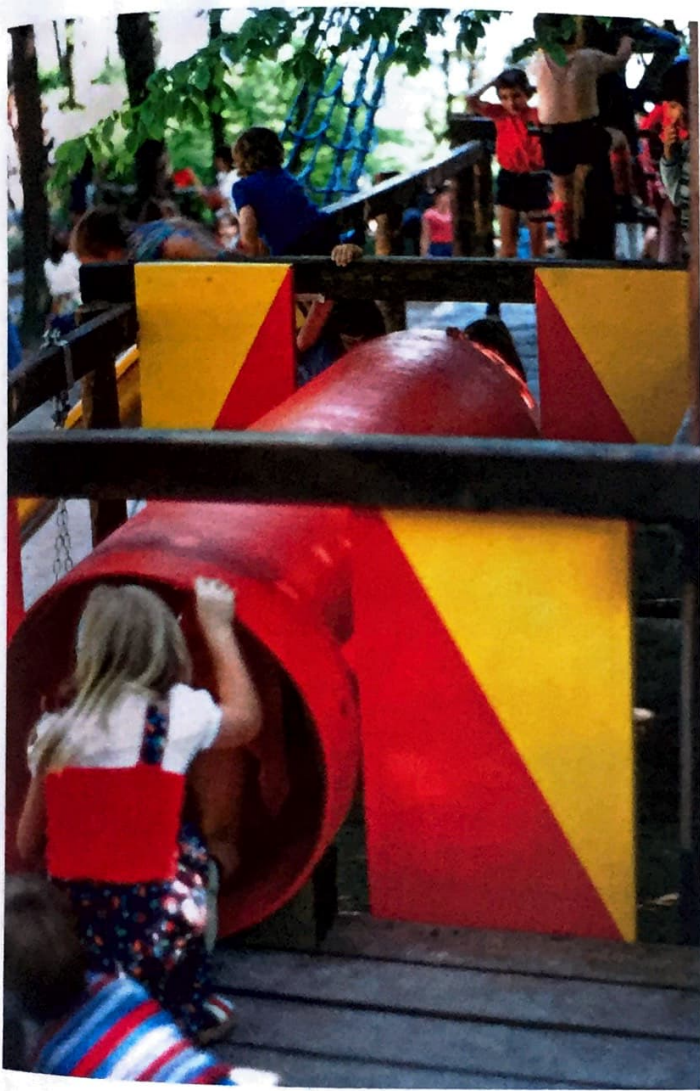
als auch von Phantasiespielen. Die
 bestehenden Bäume wurden in dieses
 Konzept mit einbezogen (Seilbrücke
 zum Baumhaus, Aufstieg mit Tauen).

Der Abschluss nach Norden und
 Nordwesten bilden die Palisadenzäune.
 Sie sind so angelegt, dass sie als Irrgar-
 ten und zu Versteckspielen benutzt
 werden können. Da sie sich in nächster
 Nähe der Spielarchitektur befinden,
 können sie in diese Spiele mit einbezo-
 gen werden (Kämpfe, Verfolgungen,
 Anschleichen).



Das Seilnetz-Attrakzion ist die verbin-
 dende Brücke, auf der es sich bei
 hoch herankommen lässt.

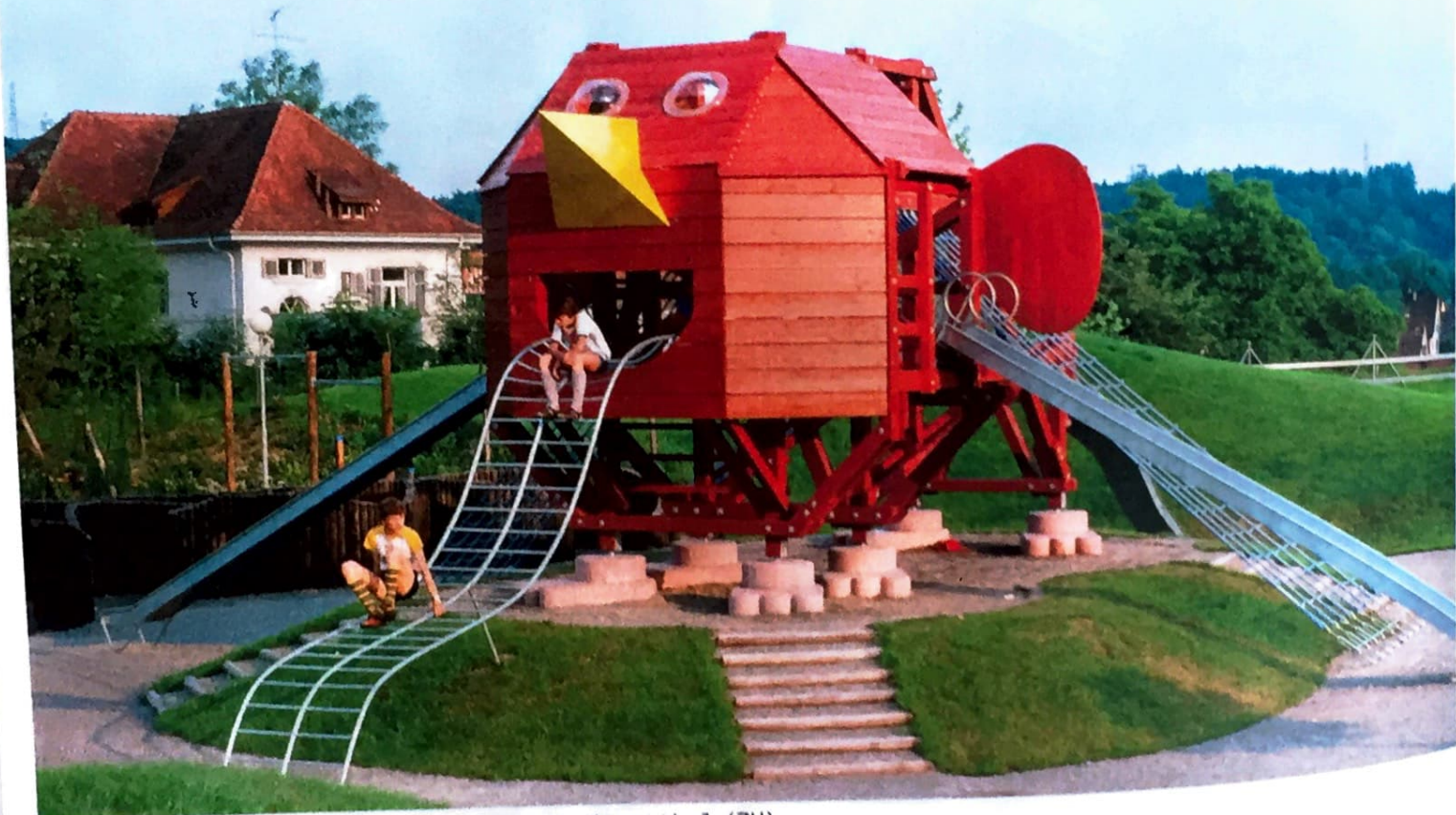




17.2 Starke und leuchtende Grundfarben in einfachen geometrischen Formen bestimmen Teile der Spielarchitektur.



17.3 Spielplatz Uetliberg, Modell, undatiert
 Der Spielplatz wird unter Einbezug des Geländes gedacht, sodass beispielsweise bestehende Bäume in das Konzept eingefügt sind.

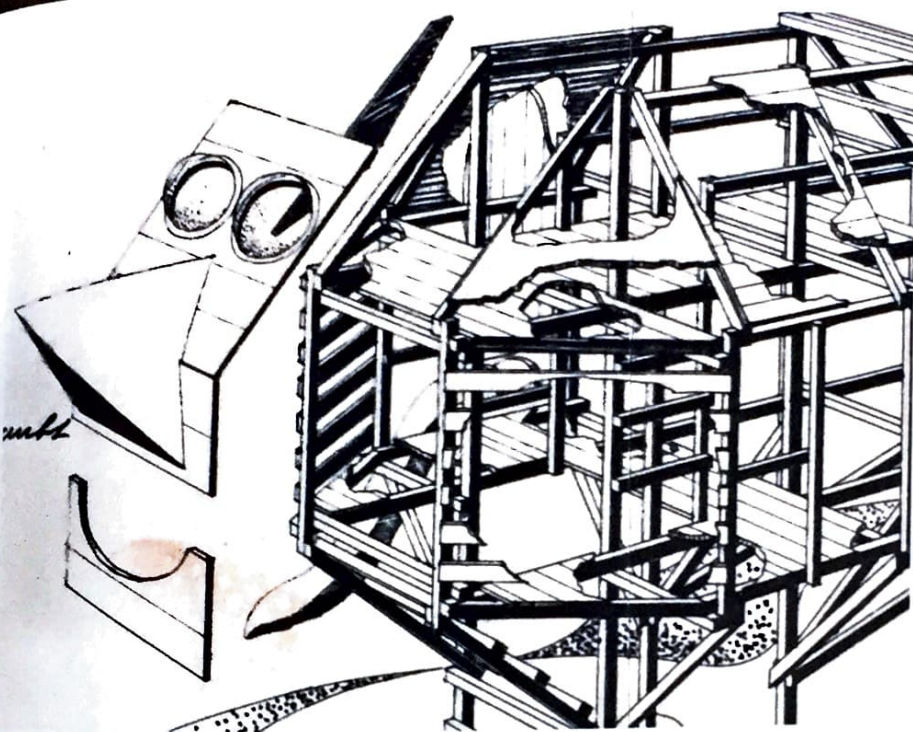


22 Spielplatz, 1977, Raststätte N1, Kemptthal (ZH)
 Gesamtplanung Spiel- und Fitnessplatz
 Holz (Tanne, mit Sadolin behandelt), Metall, ca. 500 x 1400 x 1000 cm

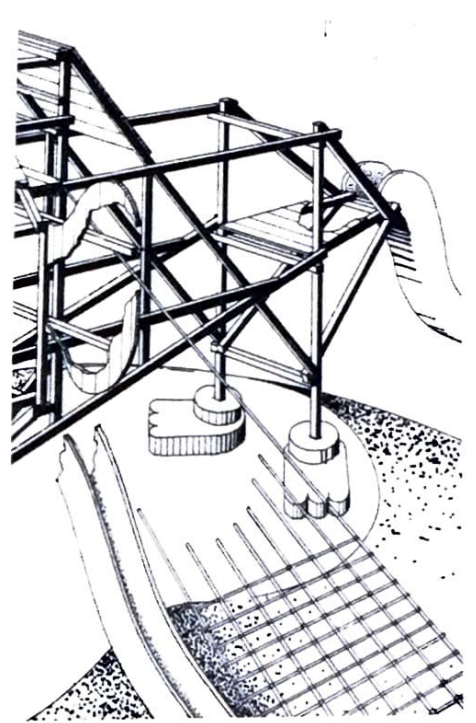
Neben der Autobahnraststätte Kemptthal (ehemals N1) wird im Juli 1977 der «grosszügig angelegte Spielplatz» (Pressemitteilung vom Restaurantbetreiber Mövenpick) eröffnet. Im Kanton Zürich ist es die erste Anlage dieser Art. Ziel dieses Spielplatzes ist es, die Kinder aus der unmittelbaren Umgebung mit Kindern auf langer Durchreise spielerweise zusammenzuführen.



22.1 Der Skelettbau kommt auf der Raststätte an.



22.2 Detailplan mit isometrischer Ansicht, 80 x 140 cm



22.3



22.4 Mittels Holzverschalung, zwei Rundfenstern und sechs Betonfüßen entsteht die käferartige Spielskulptur.

